

CO₂-Kompensation von Unternehmen

Die Idee der CO₂-Kompensation ist tot

Lange Zeit dachten Firmen wie Gucci, sie könnten eine schöne Klimabilanz kaufen, ohne CO₂ zu sparen. Bis der Markt kollabierte. Und doch wollen manche ihn retten.

Von **Tin Fischer** und **Hannah Knuth**

31. August 2023, 18:24 Uhr / [9 Kommentare](#) /

EXKLUSIV FÜR ABONNENTEN



Dem Klima etwas Gutes tun und Emissionen einfach ausgleichen: Nur wurde ein Großteil an CO₂-Kompensationsprojekten systematisch überschätzt. © [M] Fotos: Mia Takahara/plainpicture, Stefan Estassy/plainpicture

Weltweit kompensieren Unternehmen, Regierungen und Privatleute ihren CO₂-Fußabdruck über Klimaschutzprojekte, die angeben, CO₂ einzusparen. Firmen wollen so ihre Produkte als nachhaltig verkaufen, um ihre Klimaziele zu erreichen. Verbraucher wollen den Ausstoß des eigenen Urlaubsflugs ausgleichen. Die CO₂-Kompensation scheint ein Freifahrtschein dafür, nichts ändern zu müssen. Dass diese Rechnung nicht aufgeht, belegt nun eine aktuelle Studie in der renommierten Fachzeitschrift Science [<https://www.science.org/doi/10.1126/science.ade3535>]. Ein großer Teil der freiwilligen Klimakompensationen hält bei Weitem nicht, was er verspricht.

Viele Kompensationsprojekte sind wertlos

Bereits im Januar verhalfen die Daten der Studienautorinnen rund um den

Wissenschaftler Thales West von der Freien Universität Amsterdam einem Zusammenschluss aus ZEIT, dem britischen *Guardian* und dem Onlinemedium *SourceMaterial* zu einer folgenreichen Enthüllung: Ein Großteil dieser Kompensationsprojekte ist offenbar wertlos [<https://www.zeit.de/2023/04/co2-zertifikate-betrug-emissionshandel-klimaschutz>]. Ihr Klimanutzen wurde über viele Jahre systematisch überschätzt. Besonders nachgefragt waren in den vergangenen Jahren Kompensationsprojekte, die versprachen, Regenwald vor der Abholzung zu schützen.

Die Recherchen zeigten außerdem, dass die Regeln des führenden Zertifizierungsunternehmens Verra geradezu zur Überschätzung einluden – und seine Aufsicht versagte. Die Klimaerfolge zahlreicher Firmen wie Volkswagen, Apple oder Netflix standen infrage, denn die Daten zeigten, dass 94 Prozent der untersuchten Waldschutz-Zertifikate keine Wirkung hatten.

"Die Idee der Kompensation ist tot"

Seitdem ist viel passiert. Unternehmen wie Gucci haben die Aussagen über ihre Klimabilanzen zurückgezogen. Andere sind ganz ausgestiegen. Nestlé etwa plant stattdessen, die eigenen Lieferketten zu renaturieren. EasyJet setzt auf die Entwicklung emissionsfreier Flugzeuge und industrieller CO₂-Speicherung.

"Die Idee der Kompensation ist tot", sagt Carsten Warnecke vom Kölner Thinktank NewClimate Institut. Viele Unternehmen würden langsam erkennen, dass man eine vermiedene Tonne CO₂ nicht mit einer ausgestoßenen Tonne gegenrechnen könne. "Das ist eine alte Idee aus dem Kyoto-Protokoll der UN. Die Idee hat sich jetzt wirklich erschöpft." Große Anbieter wie ClimatePartner und myclimate haben ihr Geschäftsmodell geändert [<https://www.zeit.de/2023/19/greenwashing-klimaneutral-siegel-unternehmen-co2>]: Viele Klimaneutral-Label wurden einfach abgeschafft.

Vor diesem Hintergrund ist es nicht überraschend, dass der Markt der freiwilligen Kompensation weltweit eingebrochen ist. Schon im Jahr 2022 waren die Preise für Zertifikate aus Naturschutzprojekten zurückgegangen, auch aufgrund der Pandemie. Seit Januar sind sie erneut eingestürzt: Zahlte man zuvor um die sechs Euro pro Tonne CO₂, liegt der Preis heute bei unter zwei Euro. "Viele dieser Zertifikate sind fast wertlos geworden", sagt Lambert Schneider vom Öko-Institut, einer der führenden Experten für den globalen Kompensationsmarkt. "Die Verunsicherung ist groß."

Weitere Recherchen der ZEIT und ZEIT ONLINE zu Kompensationsprojekten mit Böden in Kenia [<https://www.zeit.de/wirtschaft/2023-03/co2-zertifikate-netflix-luxus-kritik>] warfen Fragen auf, ob die Kontrolle der Leistungen, die eine Kompensation versprechen, überhaupt funktioniert. Auch die Zuverlässigkeit anderer Kompensationsformen steht mittlerweile infrage. Ein

Arbeitspapier der ETH Zürich zeigt, dass ähnliche Probleme der Überbewertung auch bei Kochofen-Projekten oder chemischen Industrieanlagen existieren (ETH Zürich: Probst et al., 2023 [<https://www.research-collection.ethz.ch/handle/20.500.11850/620307>]).

Wohin also entwickelt sich der freiwillige Kompensationsmarkt? Ist er zu retten? Kann man ihn überhaupt reformieren?

Mehr zum Thema

Klimabetrug

Klimaschutzprojekt in Simbabwe

Profitiert wird woanders

[<https://www.zeit.de/2023/32/co2-kompensation-klimaschutzprojekt-simbabwe-kariba-south-pole>]

CO₂-Zertifikate

Greenwashing in der afrikanischen Savanne

[<https://www.zeit.de/wirtschaft/2023-03/co2-zertifikate-netflix-luxus-kritik>]

CO₂-Zertifikate

Der große Klimabetrug

[<https://www.zeit.de/2023/04/co2-zertifikate-betrug-emissionshandel-klimaschutz>]

Regelwerke zu Waldschutzprojekten werden erneuert

Als Erstes fragt man dort, wo alles angefangen hat, im Epizentrum: bei Verra. Nach den Enthüllungen der ZEIT gab es bei der Organisation mit Sitz in Washington, D. C., mehrere Personalwechsel. So ist etwa im Frühjahr der CEO David Antonioli zurückgetreten [<https://www.zeit.de/2023/22/co2-zertifikate-emissionshandel-kompensation-verra>]. Das Gespräch mit der neuen Direktorin der Waldschutzprogramme wird den Autoren kurzfristig abgesagt, stattdessen schickt Verra den neuen Kommunikationschef vor, Joel Finkelstein. Für Verra sei eine neue Ära angebrochen, sagt er. Was Finkelstein damit genau meint, kann er nicht erklären. Es sei immer noch wichtig, freiwilliges Geld in die Länder zu leiten, in denen die Klimakrise aufgehalten werden könne. Die unter Kritik geratenen Regelwerke für Waldschutzprojekte werden zum Jahresende grundlegend erneuert, das war schon länger der Plan. Aber sonst? Auf erneute schriftliche Nachfrage, welche Konsequenzen Verra aus der Debatte der vergangenen Monate gezogen habe, antwortet er nicht.

Es fehlen einheitliche Kriterien zur Beurteilung

Dass die neuen Verra-Regeln besser werden, räumen auch Kritiker ein. Künftig

sollen Projekte nicht mehr ihre eigenen Prognosen machen können, was ohne sie mit dem Wald passieren würde, sondern müssen diese mit den jeweiligen Behörden abstimmen und mit der regionalen Entwicklung des Waldes in Einklang bringen. Unangetastet bleibt allerdings das System der Finanzierung solcher Berechnungen, obwohl gerade das zu vielen Interessenkonflikten führt. "Verra dürfte sich nicht mehr durch eine Abgabe pro Zertifikat finanzieren", sagt Axel Michaelowa, Experte für internationale Klimapolitik an der Universität Zürich. Denn dadurch hat die Organisation ein finanzielles Interesse an möglichst vielen Zertifikaten – egal, wie gut sie sind. Projekte werden außerdem von Prüfern kontrolliert, die die Projektbetreiber selbst bezahlen. Auch daran ändert sich erst einmal nichts.

Rating-Agenturen trennen gute von schlechten Kompensationsprojekten

Auf der Suche nach unabhängiger Projektbeurteilung gelten deshalb sogenannte Rating-Agenturen als neue Hoffnungsträger. Die Agenturen werden von Unternehmen dafür bezahlt, die guten Kompensationsprojekte von den schlechten zu trennen. Die Bewertungsfirma Pachama setzt dabei beispielsweise auf neue Technologien: künstliche Intelligenz, hoch aufgelöste Satellitendaten, 3D-Laserscanning von Wäldern. Der Wert von Waldschutzprojekten wird sogar mit Ansätzen aus Thales Wests aktueller Studie berechnet.

"Dem Markt hat bislang eine Sprache für das Risiko gefehlt, das jedes Zertifikat birgt", sagt Sebastien Cross von der Londoner Rating-Agentur BeZero. Diese bewertet Zertifikate nach Risiken, also nach der Wahrscheinlichkeit, ob sie tatsächlich eine Tonne CO₂ dauerhaft kompensieren. Dazu muss man auch Scheitern klar benennen. "Wir versuchen eine Verlust-Datenbank für den Markt aufzubauen, damit man sieht, dass sich der Markt weiterentwickelt", sagt Cross. Sein Vorbild ist der Finanzmarkt, wo Ratings über Jahrzehnte entwickelt wurden, um Risiken zu verteilen und Verluste abzusichern.

"Die Ratings fallen für ein und dasselbe Projekt völlig unterschiedlich aus"

Doch liegt das Problem tiefer – es fehlen einheitliche Kriterien, nach denen die Kompensationsprojekte beurteilt werden. "Wir sind noch weit davon entfernt, bei Ratings einen Konsens zu haben wie an den Finanzmärkten. Dass es also bestimmte Agenturen gibt, deren Rating von allen akzeptiert wird", wendet der Zürcher Klimaexperte Michaelowa ein. Er hat die Agenturen in einer noch unveröffentlichten Studie für die NGO Carbon Market Watch verglichen. "Unser Ergebnis war fatal. Die Ratings lassen sich nicht vergleichen, fallen für ein und dasselbe Projekt völlig unterschiedlich aus. Und man kann auch nicht sagen,

dass eine Rating-Firma bezüglich aller Kriterien besser abschneidet als die anderen", sagt er. Die Kriterien der Agenturen seien völlig unterschiedlich und oft nicht transparent. Hinzu kommt: Manche Agenturen sind zugleich Händler von Zertifikaten. Sie haben also Druck, gute Zertifikate zu finden, und somit wieder einen Interessenkonflikt.

Die Frage ist also, ob neue Regeln bei Verra und die Arbeit der Bewertungsagenturen reichen können, um wieder Vertrauen in den Markt mit Kompensationszertifikaten zu bringen.

"Es kann sein, dass der Markt aufgrund der Vertrauenskrise vor allem in Europa nicht weiter wächst", sagt Lambert Schneider. In den USA hingegen könnte er weiter eine große Rolle spielen. Schneider schätzt, dass das Kompensationsangebot in Zukunft auch mit der direkten Entnahme von CO₂ aus der Luft erweitert werden könnte. Die Technologie, Kohlendioxid der Atmosphäre zu entziehen und unterirdisch zu speichern [<https://www.zeit.de/wissen/2022-09/co2-speicherung-ccs-norwegen-deutschland>] (kurz CCS für Carbon Capture and Storage), wird ohnehin auf dem Weg zu Klimaneutralität benötigt, da sind sich zahlreiche Experten einig. Nur sind die Verfahren dazu noch nicht so schnell skalierbar. Ihr Volumen auf dem Markt ist noch unbedeutend. In der Zwischenzeit könnten andere Formen der Kompensationen an Attraktivität gewinnen. "Man könnte in sehr vielen anderen Sektoren noch sehr viel machen, etwa in der Landwirtschaft. Änderung von Düngemittleinsatz oder Energieeffizienz auf dem Bauernhof. Diese wird stets ausgeschlossen von verpflichtenden Minderungen, weil die Bauernlobby so stark ist", glaubt Michaelowa.

Und was meint Thales West, der Wissenschaftler aus Amsterdam, der mit seinen Zahlen den Milliardenmarkt ins Rutschen brachte? "Wenn es eine Chance gibt, dass der Markt überlebt, muss man sich auf die Wissenschaft stützen. Im Moment ist das nicht der Fall", sagt West. Noch ein Player sollte seines Erachtens eingebunden werden, wenn Zertifikate des freiwilligen Marktes berechnet werden: der Staat. "Es wäre wichtig, dass endlich Regierungen bei der Entwicklung der Regeln für die Projekte und ihren Bewertungen mit am Tisch sitzen", meint er. Immerhin: Mit den neuen Regeln von Verra wäre das der Fall.